



Gebetswoche

für die Einheit
der Christen

„Ist denn Christus zerteilt?“ (1 Kor 1,1-17)

Meditation und Andacht für Tag 2
der Gebetswoche für die Einheit der Christen 2014:
**Gemeinsam danken wir für die Gnade Gottes, die uns
in Christus Jesus geschenkt wurde**

2. Tag

Gemeinsam danken wir für die Gnade Gottes, die uns in Christus Jesus geschenkt wurde

MEDITATIONEN UND GEBETE

Deuteronomium 26,1-11	Der Herr führte uns aus Ägypten
Psalm 100	Dankt Gott, preist seinen Namen
Philipper 1,3-11	Ich danke Gott jedes Mal, wenn ich an euch denke
Johannes 1,1-18	Die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus

Drei Denkanstöße

Dankbarkeit wird im Buch Deuteronomium als Lebensstil verstanden, der von einem tiefen Bewusstsein für die Gegenwart Gottes in uns und um uns herum geprägt ist. So sind wir in der Lage, in einander und in allen Menschen die wirksame und lebendige Gnade Gottes zu erkennen und Gott dafür Dank zu sagen. Aus dieser Gnade erwächst eine Freude, die so groß ist, dass sie sogar „die Fremden in deiner Mitte“ einschließt.

Im ökumenischen Kontext bedeutet Dankbarkeit die Fähigkeit, sich an den Gnadengaben Gottes zu erfreuen, die in anderen Kirchen vorhanden sind – eine Haltung, die einen ökumenischen Austausch von Gaben und gegenseitiges Lernen voneinander ermöglicht.

Alles Leben ist Geschenk Gottes: Angefangen beim Augenblick der Schöpfung über jenen, da Gott Fleisch wurde im Leben und Wirken Jesu, bis hin zu diesem gegenwärtigen Moment, in dem wir leben. Danken wir Gott für die Gaben der Gnade und Wahrheit, die uns in Jesus Christus geschenkt sind und die in unseren Mitmenschen und in unseren Kirchen konkret werden.

Fragen

Welche Gnadengaben Gottes aus anderen kirchlichen Traditionen erfahren wir schon jetzt in unserer eigenen Gemeinschaft?

Wie könnten Christinnen und Christen unterschiedlicher Traditionen die vielfältigen Gaben, die Gott uns verliehen hat, besser annehmen und weitergeben?

Gebet

Liebender und gnädiger Gott, wir danken dir für die Gaben, die uns deine Gnade schenkt und die wir in unserer eigenen Tradition wie in den Traditionen anderer Kirchen erfahren. Durch die Gnade deines Heiligen Geistes lass uns dankbar sein dafür, dass wir einander begegnen und deine Gabe der Einheit neu erfahren dürfen. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Amen.

ANDACHT

gemäß der baptischen Tradition¹

Einleitung

„Im Namen Gottes – des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes – sind wir im Rahmen der Gebetswoche zur Einheit der Christen zusammen.“

Frei zu gestaltende Begrüßung mit Hinweis auf die Thematik des heutigen Themas

„An diesem Abend soll die Dankbarkeit im Vordergrund stehen. In den verschiedenen christlichen Konfessionen und Denominationen lebt ein Reichtum an Traditionen und spiritueller Kraft. Wir wollen uns gemeinsam für dieses Potenzial geistlichen Lebens öffnen. Wir tun das in der ökumenischen Überzeugung, dass Gottes Gnade uns alle erreicht und in unseren Kirchen und Gemeinden wirkt.“

Gemeindelied Herr, deine Güte reicht so weit der Himmel ist
(F&L 370/EG 277 (Ö))

Eingangsgebet (frei zu gestalten)

Schriftlesung: Joh 1,1-18

Lobpreis

Lied Du meine Seele singe
(F&L 46, 1.2.4.7 / EG 302 Ö 1.2.4.8)

Lied Lobe den Herren
(Text nach EG 316 Ö 1. engl. 1.5 [F&L 55])

Lesung: Psalm 100

Lied (Kanon) Lobet und preiset ihr Völker den Herrn
(EG 337 Ö)

Gebet

Auslegung zu 1 Kor 1,4f.

Interludium

³ Von P.Dr. Ulf Beiderbeck, Bonn.

Podiumsrunde

Angehörige unterschiedlicher christlicher Traditionen erzählen sich gegenseitig, an welchen Aspekten des jeweils anderen kirchlichen Lebens sie die wirksame Gnade Gottes erkennen.

Gemeindelied

Strahlen brechen viele aus einem Licht
(EG 268);

Alternativ: „Sonne der Gerechtigkeit“
(F&L 164, 1.3.6.7 / EG 262 Ö 1.3.6.7)

Zeugnis(se)

Eine oder mehrere Personen berichten davon, wie Schätze anderer christlicher Traditionen segensreich in die eigene integriert wurden.

Gebetsgemeinschaft

Die Teilnehmenden sind eingeladen, ihren Dank in eigenen Worten vor Gott zu bringen. Das kann in spontan formulierten Gebeten geschehen oder auch in Form von Gebetssätzen, die auf vorbereitete Kärtchen geschrieben werden und unter ein Kreuz gelegt werden können. Die Variante mit den Gebetskärtchen sollte von Musik untermalt werden.

Gemeindelied

Komm, Herr, segne uns
(F&L 121 / EG 170)

Dank und Verabschiedung

Schlussgebet und Segen

Pastor Dr. Oliver Pilnei, Bildungsreferent des BEFG

Theologische Impulse zu 1 Kor 1,4-5

Korinth in der Mitte des ersten Jahrhunderts ist eine bunte Stadt, und das ist bei der Geschichte auch kaum anders vorstellbar. Schon lange vorher war Korinth eine wichtige Hafenstadt und damit auch eine große Handelsmetropole. Nach der Zerstörung 146 v.Chr. baute Caesar die Stadt 44 v.Chr. als eine Kolonie für Kriegsveteranen wieder neu auf. 27 n.Chr. wurde Korinth sogar zur Hauptstadt der Provinz Achaia ernannt. Während dieser ganzen Zeit, im Wechsel von Glanz und Niedergang blieb Korinth bewohnt. Und auch wenn es zur Zeit des Paulus seinen alten Glanz wohl längst eingebüßt hatte, so bildete doch die Vielzahl der Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturen und Religionen einen fruchtbaren Nährboden für neue geistige und geistliche Entwicklungen. Verständlicherweise war Korinth vom Hellenismus beeinflusst, doch auch von einer jüdischen Synagoge erfahren wir aus Apg 18,4 und Ausgrabungen haben Kultstätten orientalischer Prägung zu Tage gefördert. Da stießen dann in der Tat Welten aufeinander: die im Exil lebenden Juden bildeten mit ihrem Monotheismus immer noch eine einzigartige Religionsform. Ganz anders die orientalischen, vor allem arabischen Kulte, in denen sehr viele Götter, und zwar sowohl Astral-, als auch Vegetationsgottheiten, verehrt wurden. Der Hellenismus selber befand sich in einem entscheidenden Wandel. Die alten Götter des Olymp und die vielfältigen Opferkulte mussten einem stetig wachsenden Rationalismus weichen. Sie prägten zwar nach wie vor viele politischen Rituale, doch als Sinngebungsstrukturen hatten sie ausgedient. Diese Religion reichte nicht mehr aus, um die Welt so zu erklären, wie sie sich in zunehmender Komplexität darstellte. Und so eroberten vor allem die Mysterienkulte die religiöse Welt der Antike. Hier, in der Verschmelzung mit der Gottheit, der Unio Mystica, konnte sich der eingeweihte Mysthe in der Tiefe der Existenz verwurzeln. Bei all dem erfahren wir allerdings kaum etwas von einer Rivalität dieser verschiedenen Religionen, sie existierten offensichtlich alle nebeneinander her. Denn tatsächlich handelte es sich bei diesen Religionen um keine missionarischen Kulte. Das Judentum pflegte seine Synagogenfrömmigkeit, die eine große Gelehrsamkeit hervorbrachte und mit dem Glauben an den einen Gott vor allem Gebildete anzog. Doch die Zugangsbedingung blieben hart, eine Ausdehnung scheint nicht im Fokus gewesen zu sein. Die polytheistischen Kulte der orientalischen Zuwanderer waren ohnehin für eine Vielzahl von Göttern offen. Diese Götter konkurrierten nur, wenn ihre Verehrung staatstragende Funktion erhielt. Das taten sie in Korinth nicht. Und die mystischen Geheimkulte warben nicht öffentlich um Mitglieder, da hier das Ideal individueller Heilsvollendung gerade seine Blütezeit erlebte.

In der jungen christlichen Gemeinde finden sich nun all diese Menschen wieder, die ja ursprünglich in den unterschiedlichen Religionen und Kulturen verwurzelt waren. Und Menschen gab es sehr viele, denn Korinth war eine reiche Stadt. Handel und Handwerk florierten und übten damit schon damals eine große Anziehungskraft auf die Menschen aus. Eine große Vielfalt in der religiösen und philosophischen Sinnsuche und eine komplexe Sozialstruktur als Ausdruck vielfältiger Handels- und Arbeitsformen. Die von Paulus gegründete Gemeinde bestand zwar ursprünglich aus einem jüdischen Kern, wuchs aber dann auch sehr schnell in alle anderen Gruppen hinein. Und bald schon stellte die christliche Gemeinde ein soziales und ideengeschichtliches Abbild der Stadt dar. Menschen mit einem streng monotheistischen Gottesbild und mit einer darauf begründeten strengen Reinheitsethik trafen hier auf Menschen, die nach wie vor, zumindest in ihrer Alltagsfrömmigkeit, von der Existenz vieler Götter ausgingen und für die sich in den Tempeln und Opferkulturen reale Wirklichkeit ereignete. „Wie hält man sich vom Einfluss dieser heidnischen Kulte rein?“ fragten die Juden, „Wie entzieht man sich dem Einfluss der alten Götter? Welche Macht haben sie noch?“ fragten die bislang polytheistisch lebenden und denkenden Hellenisten. „Wie ist Jesus aus der traditionellen Heilserwartung her zu verstehen?“ wollten die Juden wissen, während die „Heiden“ herauszufinden suchten, worin seine besondere Macht zu suchen war. Und über allen standen die Mystiker, die losgelöst von Tradition, Kult und Ritual Jesus in der persönlichen Begegnung suchten. „Jesus, der Messias!“ sagten die Juden, „Jesus, der mächtigste Gott!“ sagten die Orientalen und „Jesus, die vollendete Heilswirklichkeit in uns!“ sagten die Mystiker. Unterschiedlicher kann es kaum noch sein. Und dass in unserer Wahrnehmung dieser Gemeinde die allzu offensichtlichen Konflikte klar dominieren, mag eigentlich nicht zu verwundern. Paulus dankt Gott für diese Gemeinde, und zwar nicht nur als formelle Höflichkeit, dem damals geforderten Protokoll angemessen, er dankt unablässig für diese Gemeinde. Dass Paulus in Bitten und Flehen, stets am Rande einer Depression, vor Gott ringen könnte, das wäre leicht nachzuvollziehen, doch der stetige Dank wirkt seltsam. Diese Gemeinde in Korinth, mit ihren Parteiungen und Konflikten - wofür sollte man da unablässig dankbar sein? Nun, der tiefere Grund liegt eben darin verborgen. Was könnte wohl Menschen aus so unterschiedlichen, ja geradezu widersprüchlichen religiösen Welten dazu bewegen können, miteinander an Jesus zu glauben? An dem, was Paulus ihnen da vermittelt hat, musste doch jedem irgendetwas befremdlich vorkommen. Nicht zuletzt eben die Tatsache selber, dass da einer für seine Religion wirbt. Ein gemeinsamer Interessenpool kann da unmöglich ermittelt werden. Einzelne Aspekte mögen jeweils die einzelnen Gruppen

berührt haben, doch alle gemeinsam? Sie identifizieren sich ja trotz aller Widersprüche mit diesem Jesus aus Nazaret. Sie glauben an ihn, das heißt doch, dass sie ihre alten Religionen aufgegeben haben. In einer Zeit, in der die Religionsausübung stets eine öffentliche Angelegenheit ist, bedeutet das immer auch soziale und wirtschaftliche Konsequenzen. Das haben sie alle auf sich genommen. Und genau darin erkennt Paulus den Pulsschlag des Glaubens in der Gemeinde in Korinth: es ist eben kein menschlicher Entschluss, sondern Gottes Gnade. Dort, wo diese Gnade in und unter den Menschen zu wirken beginnt, gewinnt eine neue Wirklichkeit ihre konkrete Gestalt. Diese neue Wirklichkeit als „Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,17) ist Jesus, der Christus. Eben nicht nur die Erinnerung an eine - wenigstens für Einige - faszinierende historische Gestalt, sondern der gegenwärtig wirksame auferstandene Christus. Er hat diese neue Lebendigkeit bewirkt, er hat die Korinther reich gemacht, reich an Wort und Erkenntnis. Damit setzt Paulus freilich einen Kontrapunkt gegen einen zunehmenden und äußerst selbstgefälligen Mystizismus, der sich darin gefällt, bereits im Diesseits, in der Christusbeziehung die Vollendung des gläubigen Menschen zu feiern. Da hält Paulus dagegen: nicht der vollkommene Mensch, wengleich ein Christenmensch, ist der Grund seiner Dankbarkeit, sondern Christus selber, der aus seiner Vollendung heraus den Menschen das rechte Wort und die rechte Einsicht schenkt. Doch es ist eben der Christus, der durch Leid und Kreuz von Gott erhöht worden ist. Für selbstgefällige Dünkel bleibt da kein Platz. Das ist der Reichtum des Christus, dass er uns dient, dass er sich für uns aufgeopfert hat, und dass er diesen seinen Geist, also seine Gesinnung und sein Auferstehungsleben mit uns teilt.

Die Gemeinde ist ein Spiegelbild der Gesellschaft - zumindest einzelner Segmente davon. Doch sie wirft nicht einfach dieses Bild in die Gesellschaft zurück, wenn gleich in abgeklärter Form, sondern sie reflektiert den Christus in die Welt hinein. Denn Christus selbst gewinnt in der Gemeinde seine Gestalt. Und so wird in den Begegnungen und Aktivitäten der Gemeinde Christus selber das Gesicht dieser Welt verändern. Im Licht des Auferstandenen verändern Lebensgeschichten und -geschicke ihren Charakter. „Klare Fälle“ werden neue aufgerollt und längst tot geglaubtes Leben fordert dann mutig den Tod heraus. Wie wäre es, wenn wir ökumenische Begegnungen stärker von diesem Geist her auf uns und diese Welt wirken lassen? Lassen wir uns doch davon begeistern, wo wir aneinander den Christus entdecken - in der Liturgie, der Tradition, dem Wort, der Gemeinschaft... Nehmen wir doch die Besonderheiten - und eben auch die Sonderlichkeiten - der anderen Christen, oder auch die eigenen, als den Pulsschlag des Auferstandenen in dieser

Welt wahr. Damit haben sich dann nicht alle Fragen erledigt, aber auf jeden Fall fängt Gemeinde dann wieder an, Spaß zu machen. Oder eben auch die Kirche...

Pastor Viktor Sudermann

Literatur

Conzelmann, Hans: Der erste Brief an die Korinther. Göttingen ²1981

Conzelmann, Hans, Lindemann, Andreas: Arbeitsbuch zum Neuen Testament. Tübingen ¹⁴2004

Kuß, Otto: Die Briefe an die Römer, Korinther und Galater, RNT 6; Regensburg 1940

Schlatter, Adolf: Paulus, Der Bote Jesu. Stuttgart ⁵1985

Schnelle, Udo: Einleitung in das Neue Testament. Göttingen ⁶2007

Wendland, Heinz-Dietrich: Die Briefe an die Korinther. NTD 7; Göttingen 21934